

Zeitschrift:	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band:	77 (2004)
Artikel:	Die Choraulen von St. Ursen Solothurn : Geschichte der Solothurner Singknaben : im Rahmen der solothurnischen Schul- und Kirchengeschichte
Autor:	Banholzer, Max / Schubiger, Viktor
Kapitel:	10: Die deutsche Schule
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-325230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Oberdorf, spätestens ab 1734 Organist, 1736–1757 Kostgeber der Choraulen, verfertigte verschiedene Gesangbücher und komponierte Messen.

Ludwig Matthias Moser (um 1703–30.4.1779)

von Biel, Sohn eines Konvertiten, 1726 Priester, Kaplan, 1741–1777 Organist, ab 1754 Instruktor für gregorianischen Gesang, 1766 Instruktor der Partisten (zusammen mit Ries).

Karl Balthasar Zürcher (7.7.1725–22.1.1784)

von Menzingen, 1750 Priester, Kaplan, ab 1757 Kostgeber der Choraulen, 1759–1761 Organist, 1761 Kaplan in Menzingen. Als Priester und Musiker (Orgel, Geige, Singen) gelobt.

Joseph Conrad Strickler (16.9.1739–2.3.1769)

von Menzingen (Vetter von Kaplan Zürcher), 1761 Priester, Kaplan, 1762 Organist. Mitglied der Glockenkommission, Leiter der Verhandlungen für den Bau der neuen Orgel und Experte für die Bossard-Orgel in Bern.

10. Die deutsche Schule

Als Gründungsdatum gilt der Ratsbeschluss von 1520: eine deutsche Schule für jene Knaben zu eröffnen, welche einen handwerklichen oder gewerblichen Beruf anstrebten; mit der Zeit diente sie auch als Vorstufe zur Stiftsschule.

Aus einem nicht mehr ganz zu erhellenen Mit- und Nebeneinander verschiedener privater Schulen schälten sich bis 1541 vier Schulen heraus: als lateinische die Stiftsschule und die Schule des Provisors, der ab 1543 als ständiger Gehilfe des Schulmeisters anerkannt wurde, als deutsche die Knaben- und die Mädchenschule. Privatschulen bedurften obrigkeitlicher Bewilligung, doch erhielten ihre Lehrer weder Wohnung noch Besoldung von der Stadt. An den deutschen Schulen wurde in der Regel nur Lesen und Schreiben unterrichtet, Rechnen wurde durch eigene Rechenmeister gelehrt. Die Aufsicht über die deutschen Schulen lag beim Kleinen Rat; er handelte durch Seckelmeister und Stadtschreiber, die beiden «Schulherren».

Die katholische Reform sah in der Schulbildung ein zentrales Anliegen und die Bischöfe förderten sie. Solothurn zog kräftig mit. 1582 wurde die «Schulherrenkommission» gebildet: Stiftspropst und Stiftsscholarch, Venner, Seckelmeister, Stadtschreiber und andere Ratsherren. Auch wurde im gleichen Jahr eine Schulordnung erlassen, die viel Wert auf die sittlich-religiöse Erziehung legte.

Die *Schullokale* samt Schulmeisterwohnung waren anfänglich in der «Segessenschmiede» untergebracht. Aber schon bald wurden sie am Riedholzplatz eingerichtet, im «Schwallerhaus», einem ursprünglichen Doppelhaus (Grundbuchnr. 814, Hausnr. 10). Das untere Haus wurde 1556 vom Rat angekauft, wohl für die Knabenschule, das obere diente seit 1579 als Mädchenschule und blieb dies bis 1837. Um 1595 wurde der

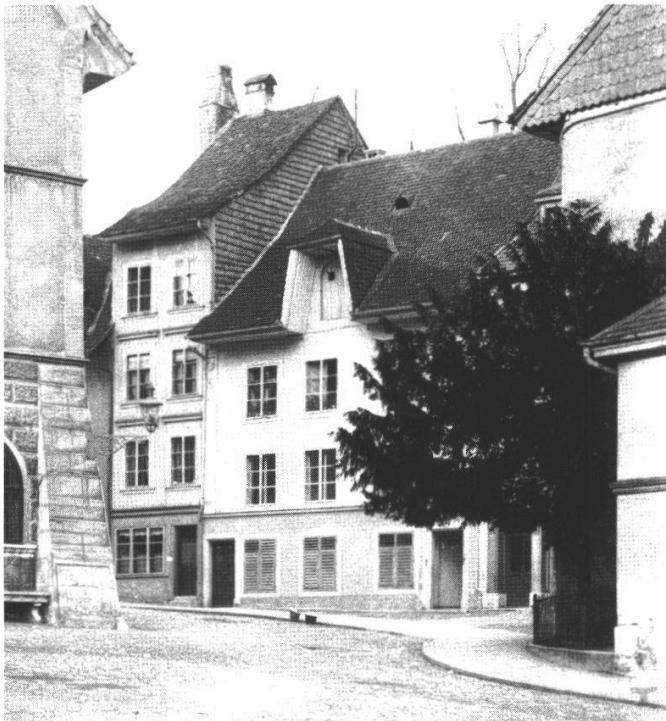


Abb. 5: Das Doppelschulhaus am Riedholzplatz. (Foto um 1905–1910 von Paul Bastadi, Repro Kant. Denkmalpflege.)

Knabenschule wegen Platzmangels in der neu erbauten Lateinschule ein Zimmer eingeräumt. Aber schon 1600 wurde für die Knaben in der Münze ein Schullokal eingerichtet, doch kehrten sie nach einigen Jahren wieder zurück.

Gegen Ende des 18. Jh. wurde das Schulwesen von einem grossen Umbruch erfasst. Der Neubau der St. Ursen-Kirche machte den Abbruch des dahinter liegenden Knabenschulhauses nötig. Darauf entschloss sich der Rat 1765, im neuen Kornhaus am Klosterplatz Schulräume für die Knaben- und die Prinzipienschule einzurichten. Die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 eröffnete neue Möglichkeiten: Beide Schulen wurden ins Kollegium verlegt. Doch schon 1777 fand man eine bessere Lösung; es wurde nun bis 1779 das neue, heute noch bestehende Schulhaus hinter der St. Ursen-Kirche, ähnlich dem Kapitelhaus, errichtet.

Die *Besoldung* war nicht gesetzlich geregelt, sie wurde vielmehr mit jedem neuen Schulmeister bei dessen Anstellung vereinbart. Lange galt freie Wohnung und eine vierteljährliche Auszahlung von 4 lb Geld und 1 Malter Korn. Dem Schulmeister Schey wurde das Gehalt zweimal erhöht: 1589 auf 7 lb, 1594 sogar auf 10 lb. Dazu kam das vierteljährige Schulgeld der Knaben: 3 Batzen von einheimischen, 6 Batzen von fremden Knaben, 1 lb für das Rechnen innerhalb der Schulzeit, 1 Gulden monatlich für zusätzliche Rechenstunden. 1596 wurde das Fronfastengeld verdoppelt und $\frac{1}{2}$ Malter Korn dazu ausgerichtet. An der Mädchenschule war die Besoldung bescheidener: Als «Wartegeld» erhielt die Schulfrau nur 2 lb Geld und 1 Malter

Korn, dazu brachten die Mädchen wohl das gleiche Schulgeld wie die Knaben. Für arme Kinder entrichtete der Rat die entsprechenden Beträge.

Das *Schuljahr* dauerte damals von Mitte Oktober bis Ende September. Die Ferien waren also kurz, doch wurde das Jahr durch zahlreiche Feiertage und die Fastnacht unterbrochen. Die Eltern hatten auch jederzeit das Recht, die Kinder zu Hause zu behalten.

Die *Schülerzahl* stieg in der Folge stark an – auf über 120 an der Knaben- wie an der Mädchenschule. Eine kleine Entlastung brachte ab 1795 die Eröffnung einer eigenen Schule in St. Niklaus in Verbindung mit dem dortigen Sigristenamt. Dabei besuchten zahlreiche Kinder der Stadt überhaupt keine Schule. Eine Hilfsgesellschaft aus Laien und städtischen Geistlichen führte ab 1794 deshalb eine «Sonntagsschule» im Kapitelhaus.

Neue Impulse zeigte vor allem die *Waisenhaussschule* im Unteren Winkel. Dort führte der Patrizier Franz Philipp Ignaz Glutz-Blotzheim (1740–1805), Mitglied der «Oekonomischen Gesellschaft», 1782 eine umfassende Reform durch. Die Schule im Waisenhaus sollte solide Grundlagen für zukünftige Handwerker vermitteln und nahm außer den 12 Waisenknaben weitere Jünglinge von Stadt und Land an. Grundlegend war die Umgestaltung der Schule nach dem Muster der «Normalschule» im Kloster St. Urban LU, die sich ihrerseits an den «Normalschulen» Felbigers in Wien orientierte. Zudem wurde die Waisenhaussschule zur Ausbildungsstätte für Lehrer, so bis 1797.

10.1 Die Schulmeister

Von den Lehrkräften ist wenig mehr als ihre Namen überliefert. Sie werden hier, Möschs Darstellung folgend, aufgelistet; biographische Daten sind, soweit tunlich, aus den Kirchenbüchern, den Ratsmanuallen und aus Schmids Kirchensätzen ergänzt. Die Privatlehrer werden weggelassen.

Knabenschule

Peter Wändel

von Bülach, seit 1525 Bürger, fertigte auch mehrere Urbare an. Als aktiver Anhänger der Reformation musste er 1533/34 die Stadt verlassen und wurde später Stadtschreiber in Nidau.

Lorenz Aregger († 1560)

von Solothurn, seit 1535 im Amt, zeitweise an der Mädchenschule.

Urs Stäger und Kaspar Schliffer

Schulmeister ab 1541, die Schule wurde zeitweise doppelt geführt.

Hans Locher

im Amt ab 1560.

Paulus Kolb († 1587)

von «Lybach», bisher in Messen, ab 1571 im Amt.

Moritz Eichholzer († 1594)

Sohn des aus Bremgarten stammenden Solothurner Geistlichen Leodegar Eichholzer, 1579 Bürgereid, ab 1579 an der Mädchenschule, ab 1587 an der Knabenschule.

Wilhelm Schey († 1611)

von Gengenbach, 1588–1592 und 1594–1610 im Amt, strenger Lehrer. Verfasser eines umfangreichen Lehrbuches für den Rechenunterricht (1600).

Jakob Pfyffer

1603 Bürgereid als Sohn des Goldschmieds Peter, ab 1606 Gehilfe, dann Nachfolger seiner Base, der Schulfrau Eichholzer, 1610 bis um 1630 Schulmeister, ab 1615 nebenamtlich Notar (Bewilligung 1617 entzogen), Übernahme von allzu vielen Vogteien (Vormund- oder Beistandschaften), erhielt mehrmals Tuch für Mäntel, 1633 bis 1648 Landschreiber in der Klus, 1648 Aufnahme mit Frau als Pfründer im Thüringenhaus.

Ulrich Meister († 1653)

Matzendorf, 1633 gewählt, aber bald Provisor (s. dort). Verheiratet mit Maria Demierre, von 1633 bis 1648 13 Kinder.

Konrad Gobenstein (1621–1694)

ab 1653 im Amt, wegen verschiedener Klagen über seinen Unfleiss 1681 Untersuchung und Abberufung, aber Unterstützung durch Pension und Lebensmittel und Geld.

Peter Aeschi († 1706)

von Solothurn, 1674 Priester, mehrere Jahre Privatlehrer, 1681–1706 Schulmeister.

Urs Joseph Wirz († 1708)

von Solothurn, 1684 Priester, ab 1706 Schulmeister.

Franz Karl Joseph Wirz (1682–1740)

von Solothurn, 1706 Priester, 1708–1713 Schulmeister, ab 1713 Prinzipienlehrer (s. dort).

Julius Krutter (1677–1739)

von Solothurn, verheirateter Laie, zunächst an Privatschulen, 1713–1733 Schulmeister, wegen Klagen über seine Trunkenheit und einen Skandal in der Kirche abgesetzt.

Urs Viktor Gassmann (1680–1770)

von Solothurn, lange Zeit Schulmeister und Sigrist am Stift Schönenwerd, 1733–1758 Schulmeister, mit ansehnlicher Pension.

Joseph Moritz Rudolf (1715–1790)

von Solothurn, 1758–1765 Schulmeister, ab 1765 Lateinschulmeister (s. dort).

Christian Pfluger (1730–1773)

von Solothurn, 1754 Priester, ohne Pfründe, 1765–1773 Schulmeister.

Jost Bonaventura Wirz (–1801)

von Solothurn, 1760 Priester, ohne Pfründe, 1773/74 Schulmeister, 1775 St. Katharinen-Kaplan.

Urs Joseph Brotschi (1747–1809)

von Selzach, 1772 Priester, Vikar in Ramiswil, 1775–1779 Schulmeister, als fähigster Bewerber gewählt nach Aufhebung der alten Verordnung von 1704, wonach Stadtburger zu bevorzugen seien, ab 1779 Prinzipienlehrer (s. dort)

Urs Joseph Amiet (1755–1806)

von Selzach, 1778 Priester, 1779–1782 Schulmeister, nachher Kaplan, erteilt bis 1786 den Partisten Unterricht im Figuralgesang.

Joseph Schmid (um 1753–1827)

von Kienberg, 1782–1788 Schulmeister, ab 1788 Lateinschulmeister (s. dort).

Bartholomäus Borer (um 1759–1801)

von Erschwil, 1787 Lehrer an der Waisenhausschule, 1788 Priester, 1788–1801 Schulmeister, 1801 Lateinschulmeister.

Peter Joseph Büttiker (1774–1835)

von Langendorf, Sohn des Stiftsweibels Franz B., 1801–1812 Schulmeister, dann Lateinschulmeister (s. dort).

Moritz Joseph Respinger (1787–1845)

von Solothurn, nach Studium in Solothurn und am Seminar Fribourg 1814 Priester, 1813–1821 Lehrer an der Stadtschule, nachher Studium in Landshut und in raschem Wechsel an verschiedenen Orten in Bayern tätig, ab 1832 privat in Solothurn.

Die Lehrer des 19. Jh. berücksichtigte Mösch nicht mehr und so können sie auch hier nicht vollständig aufgeführt werden. Es waren nun bald mehrere Lehrer an der Stadtschule und es ist ungewiss, welche die Schulung der Choraulen mitbestimmt haben. Es ist auffallend, dass es vor allem *Franziskaner* waren. Ihr Kloster war 1798 aufgehoben worden und in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen. Sie anerboten sich nun, als Lehrer zu wirken, was auch ab 1800 der Fall war – im Sinn und Geist ihres berühmten Mitbruders P. Girard in Fribourg, mit welchem sie zum Teil auch persönlich befreundet waren und der auch gelegentlich selber in Solothurn erschien. Der Darstellung von Friedrich Fiala folgend, seien die zwei wichtigsten kurz vorgestellt.

P. Angelus Rudolf (1770–1837)

von Selzach, 1800–1819 strenger Primarlehrer nach der Methode der Normalschule, nachher Stiftsprediger und Guardian.

P. Bonaventura Zweili (1795–1858)

von Oberdorf, 1819 Priester und Primarlehrer bis 1836, mehrmals Guardian, als engagierter Schulmann Mitbegründer des Lehrerseminars in Oberdorf, Erziehungsrat, in der Prüfungskommission für Primarlehrer, Verfasser von Schulbüchern (für deutsche Sprache und Schweizer Geographie).

Die beherrschende Gestalt im solothurnischen Volksschulwesen wurde *Jakob Roth* (1798–1863) von Bellach, Studien in Solothurn und Landshut beim Pädagogen Johann Michael Sailer und Kurs bei P. Girard in Freiburg, 1820 Priester, 1821 Lehrer an der Stadtschule, 1834–1857 Oberlehrer an den Lehrerkursen in Oberdorf und dortiger Kaplan, Kantonalsinspektor, Verfasser eines ausführlichen Lehrplans und verschiedener Lehrmittel.

*Mädchen*schule

Auch diese Lehrpersonen führt Mösch auf, doch ist ausser ihren Namen fast gar nichts bekannt; sie sind auch nur teilweise identifizierbar. Da sie für die Choraulen keine Bedeutung hatten, lassen wir sie hier beiseite. In den ersten hundert Jahren wurden auch die Mädchen von Lehrern unterrichtet; eine Ausnahme war Apollonia Eichholzer,



Abb 6: Wilhelm Tugginer. Ölgemälde im Tugginerstübl, Zunfthaus zu Wirthen. (Foto M. Hochstrasser, Kant. Denkmalpflege, 2004.)

Gattin des Schulmeisters Moritz Eichholzer – die erste bekannte solothurnische «Schulfrau». Seit 1641 aber waren es durchwegs Lehrerinnen, ledige oder verheiratete Frauen, nur ganz am Anfang kurz auch Ordensschwestern.

11. Die Stiftungen

11.1 Wilhelm Tugginer (1526–1591)

Er stammte aus Zürich. Als Neffe des grossen Solothurner Söldnerführers Wilhelm Frölich erhielt er seine Ausbildung in Paris und trat an seiner Seite auch in französische Dienste. Seit 1544 war er in verschiedenen Feldzügen des französisch-spanisch-englischen Krieges und der Hugenottenkriege. 1558 wurde er Hauptmann, 1563 erlangte er die Erhebung in den Adelsstand, 1564 wurde er Gardevenner der Hundertschweizer (königliche Leibwache), 1569 deren Leutnant, was die für einen Schwei-